HANS WEITENFELDER

LOBSPRUCH DER WEIBER UND HEIRATS ABREDE ZU WIEN.


REGENTS OF THE UNIVERSITY OF MINNESOTA
OMNIBUS ARTIBUS
COMMUNE VINCULUM

HANS WEITENFELDERS

LOBSPRUCH DER WEIBER UND HEIRATS

ABREDE ZU WIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ HAYDINGER

MIT EINER EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN VON JULIUS FEIFALIK

WIEN MDCCCLXI

HANS WEITENFELDERS

LOBSPRUCH DER WEIBER UND HEIRATS

ABREDE ZU WIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ HAYDINGER

MIT EINER EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN VON JULIUS FEIFALIK

WIEN MDCCCLXI

IN CL EXEMPLAREN

ALS GESCHENK FÜR FREUNDE ABGEDRUCKT



Der Herausgeber hofft sich den Dank der Freunde vaterländischer Sittengeschichte zu erwerben, indem er durch den Wiederabdruck des nachstehenden selten gewordenen 'Lobspruches' denselben allgemeiner zugänglich macht. Dieser Widerabdruck wird sich wol rechtfertigen laßen, wäre es auch nur durch die Schilderung der Lebensweise und der Gebräuche reicher und verwöhnter Bürger 'In der Hauptstatt in Osterreich, Da man nit bald findt jhres gleich' während des 16ten Jahrhunderts, wie man sie in diesem Lobspruche, von seiner satyrischen Tendenz abgesehen, so getreulich abgespiegelt findet. Der Dichter beginnt nämlich mit der Erzählung wie er zu Wien zu der Heiratsabrede zwischen zweien Personen gekommen sei, welcher er beigewohnt zu haben vorgibt, während er am Schluße (Z. 393 f.) nur nach dem Berichte eines anderen seinen 'Reim' gedichtet haben will. Nach den vorläufigen Bestimmungen dieser Abrede über Morgengabe und andere Vermögensverhältnisse richtet der 'Redner', ein Herr Alexander, eine Ansprache an den glücklichen Bräutigam, in welcher er ihm seine ernsten Verpflichtungen gegen die Erwählte seines Herzens in eindringlichster Weise vorhält: und hier bieten sich uns reichliche Züge für Erkenntnis des behäbigen, fast üppigen Lebens jener Zeiten in den vermöglicheren Classen, Züge, welche überall

den Stempel der Wirklichkeit, aus welcher sie geholt sind, an sich tragen. Bankette, Lustfahrten, Spaziergänge, Badereisen, Unterhaltungen aller Art sollen den Müßiggang erträglich machen. Der Mann spielt dabei eben nicht die beneidenswerteste Rolle: ihm fällt das erbauliche Geschäft anheim, für das Amüsement und das Wolleben seiner Frau in unbedingtester Weise zu sorgen, ihr jeden Wunsch an den Augen abzusehen, ihre Fehler in dem günstigsten Lichte zu betrachten, und sie, wenn es sich nicht mehr anders thun läßt, zu bedienen; er ist mit einem Worte, wie ihn der Dichter nennt, ein — Siman. Simon, Simå˜, oder in der Verkleinerungsform Simanl, Simandl, bezeichnet nämlich im bairisch-österreichischen Dialecte den von seinem Weibe abhängigen und unter dessen mehr oder minder sanftmütigem Regimente stehenden Ehemann, wol auch seine Gemahlin selbst [1]); bei der Wahl dieses Namens für jene Bezeichnung mag der Anklang an Sie-mann, mundartlich gleichfalls Simå˜ ausgesprochen, mitgewirkt haben [2]). Das Leiden nun eines solchen Unglücklichen, die Verpflichtungen, die er seinem Weibe gegenüber hat, um sie bei guter Laune und Schönheit zu erhalten, sind der Gegenstand, welchen uns der Pritschenmeister Hans Weitenfelder in seinem Lobspruche abschildert. Und indem er diese Verpflichtun-

---

[1]) Mann und Weib in diesem Verhältnisse stellen 'Sanct Simon und Erwei' (Sie-mann und Er-weib) dar. Vgl. Schm. 3, 182.

[2]) Schm. a. a. O. Doch findet sich dieses Wortspiel auch noch in anderen als oberdeutschen Gegenden, namentlich in Niedersachsen: Johannes Olorinus Variscus (Joh. Sommer) in seiner Ethographiae Mundi Pars Secunda, Malus Mulier, Das ist Gründtliche Beschreibung Von der Regimentssucht der bösen Weiber u. s. w., Magdeburg bey Joh. Francken 1612, führt zwei Männer, beide von hersch- und zanksüchtigen Ehegenoßinnen geplagt, im Gespräche über böse Weiber ein; der eine davon heißt Andreas, der zweite schwerer bedrückte trägt den trostlos verhängnisvollen Namen Simon.

gen als etwas so ganz natürliches, so ganz selbstverständliches hinstellt, worüber noch ein Wort zu verlieren nicht der Mühe lohnte, an dessen Berechtigung zu zweifeln fast Sünde wäre, bietet er uns eine feine Satyre auf jenen schwächlichen Menschenschlag, welcher man einigen Reiz auch in dieser Hinsicht nicht wird absprechen können. Den Schauplatz seines Gedichtes verlegt Weitenfelder nach Wien, in jene ehrwürdige Stadt, welche ja die berühmte Speckseite am Rotenthurmthore besaß, mit der Aufschrift:

Befindt sich irgend hier ein Mann,
Der mit der Warheit sprechen kann,
Daß ihm sein Heyrath nicht gerauen,
Und fürcht sich nicht vor seiner Frauen,
Der mag diesen Backen herunter hauen [3]),

ohne daß sich jemand gefunden hätte, um diesen Preis zu gewinnen; denn der einzige, welcher das Wagestück unternehmen wollte, ließ bekanntlich im Augenblicke der Ausführung selbst davon ab, weil er sich noch zu rechter Stunde entsann, daß er seine neuen Festkleider, welche er zu dieser denkwürdigen Feierlichkeit angelegt hatte, beschmutzen und deshalb zu Hause von seinem Weibe ausgescholten werden könnte. So blieb die lockende Speckseite Jahrhunderte lang an ihrer Stelle und selbst der gute ehrenwerte alte Schmeltzl verzichtet auf ihren Gewinn:

In dem Wolff Haller auch her trat,
Mautner Künigklicher Mayestat,
Fieng an zů reden vnd zů lachen,
Sprach: 'hie oben secht jr ein pachen
Unter dem Rotenthurn hangen;
Derhalben ist es angefangen,
Ob jemandt hie zeůcht ein vnd auß,
Sein weyb nit fůrcht, sey herr im hauß,

---

[3]) P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curieuser Antiqvarius, Hamburg 1720, S. 465 f.

Der mag den pachen herab nemen:
Ist aber bisher kainer khemen,
Hangt etlich hundert jar her.'
Ich sprach: 'nain, nain, er ist mir zschwer!
Ehe ich mein weib erzürnen wolt,
Ich lieff ehe weiter dan ich solt;
Ein küfflein saltz ich lieber zal,
Damit man wider spreng ein mal!'[4]).

Weitenfelder wählte also, wie man hieraus wird abnehmen können, einen ganz volksthümlichen und voraussichtlich gerade in seiner Heimat ansprechenden Stoff und man kann nicht läugnen, daß er ihn mit ziemlichem Geschicke und lebhafter Bewegung ausführte, so daß er auf den Beifall seiner Zeitgenoßen rechnen durfte. Wie beliebt das Gedicht bald muß geworden sein und wie es selbst weit über die Grenzen jenes Landstriches, auf welchen es zunächst berechnet war, dem Zeitgeschmacke zusagte, beweist der merkwürdige Umstand, daß es kurz nach seinem Erscheinen von irgend einem Unbekannten ins Niederdeutsche übersetzt ward. Der Titel dieser niederdeutschen Übertragung lautet: 'Ein schôner loffspróke vnd Eehandels affrede tho Wien vnd im lande tho Osterrik, vnder der Enns gebrûcklick, wo men dar de frawen de tydt eres leuendes halden, vnd se tracteren schal, op dat se lange schôn bliuen, vnd eren mennen nicht affgûnstich, vnd deste eer rike werden. Dorch Hansen Weyttenfelder, Seiler vnd Britzschenmeister in Osterrick, wanhafftich tho Wolckersdôrff, mit sunderlikem flite rymwys gestellet vnd erstlich dar gedrûcket vnd vthegegaen. 1576'; das Ganze hat acht Blätter in Octav[5]). Leider können wir über diese Bearbeitung näheres

[4]) Ein Lobspruch der Hochlöblichen weitberûmbten Khûnigklichen Stat Wien in Osterreich . . . durch Wolffgang Schmeltzl, Schulmaister zun Schotten, vnd Burger daselbst im 1548 Jar. (Wien, Kuppitsch, 1849), Zeile 275—290.

[5]) Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung S 294, §. 144, 26.

nicht beibringen, vermuten aber daß dieselbe ziemlich getreu das Original widergeben wird.

Unser Dichter, welcher mit seinem Gegenstande, wie man sieht, einen wunden Punct seines Zeitalters geschickt getroffen zu haben scheint, beginnt auf diese Weise für unser Land den Reigen einer eigenthümlichen Literatur, welche sich der Literaturgeschichte im strengeren Sinne eigentlich entzieht und in das Gebiet der Curiositäten schlägt, wir meinen die Simanliteratur. Nicht als wollten wir unserem Freunde hier den Ruhm zusprechen, zuerst von der erbarmungswürdigen Lage seines Helden gesungen zu haben: er wird vielmehr dabei allerhand volksmäßige Schwänke und Überlieferungen benutzt haben, wie denn List und Trug der Weiber und ihre Herschsucht und Bosheit von altersher ein beliebter, vielbehandelter Gegenstand der Dichtung und auch des Volksliedes waren. Eben so wenig behaupten wir, daß Weitenfelder etwa der Erfinder des Namens Siman gewesen wäre, oder daß er ihn auch nur zuerst in die Literatur eingeführt hätte: auch dieser Volkswitz mag schon aus viel älterer Zeit stammen und wir finden den 'Meister Sieman' bereits in alle seine Rechte eingesetzt in dem 'Haußteuffel, das ist, Der Meister SIEmann, Wie die bősen Weiber jre fromme Månner, vnd wie die bősen leichtfertigen Buben jre frome Weiber plagē, Sampt einer vermanung auß heiliger Schrifft vñ schőnen Historien, wie sich frome Eheleut gegen einander verhalten sollen, nůtzlich vnd lůstig zu lesen. Beschrieben durch Adamum Schubart (Holzschnitt). Getruckt zu Franckfurt am Mayn, 1568.'[6]). A. Schubart erzählt in

[6]) Am Ende steht: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, In verlegung Simon Hůters, Im jar nach Christi vnsers Herrn vnd Seligmachers geburt, M. D. LXVIII. 8. A1—F8. Goedeke a. a. O. S. 380, §. 161, II, 16 führt von diesem verbreiteten Werke noch folgende Ausgaben an: Weißenfels o. J.; Frankfurt 1565 und 1569, alle in Octavo.

diesem Werke, welches an ermüdender Breite leidet und dem es an jener frischen unmittelbaren Lebhaftigkeit und Schalkhaftigkeit gebricht, welche uns bei Weitenfelder anzieht, wie er eines Tages in tiefem Kummer über die bösen Zeitläufte spazieren geht und ihm ein 'ernster Mann' begegnet, der, befragt, ihm neue Mähre verkündet von genug trauriger Natur:

Er sagt: sie sind ja nicht fast gut,
Es wirdt doch kosten leib vnd blut:
Der gewaltig Tyrann Sieman
Greiffet vnser Landt jetzt an,
Kompt her gezogn mit heeres krafft,
Wil beweisen sein Ritterschafft;
Alle Lånder wil er zwingen,
Alle Månner dahin dringen,
Das sie můssen am aller meisten
Ihren Weibern gehorsam leisten.

Der Ernste berichtet dann, daß der Sieman bereits überall hersche, bei Bauern, Bürgern, Herren und sogar in der Behausung der Pfarrer. Wie der Dichter nun nach seiner Wohnung kommt, trifft er den Sieman in seiner Stube, der auch ihn unterwerfen will, nach wiederholtem hartem Kampfe aber besiegt und endgiltig durch den 'streitbar Heldt' mit Hilfe einiger braver Landsknechte erschlagen wird. Der zweite Abschnitt enthält 'Ein vermanung auß Heiliger Schrifft, Wie sich Eheleuth gegen einander verhalten sollen' und eifert gegen böse Weiber und böse Männer, an welche beide auch am Schluße eine doppelte Ermahnung beigefügt ist. Man wird bemerkt haben, Schubarts Sieman ist nicht wie bei Weitenfelder der bedrückte Gemahl, sondern eine Personification des regimentssüchtigen Weibes [7]), welches

[7]) In dieser Bedeutung steht das Wort auch in Avent. Gramm.: 'Uxorem quare locupletem ducere nolim, quaeritis, uxori nubere nolo meae. Ich wil kain Symon haben'; vgl. Schm. 3, 182. Und in

uns in hinlänglich grausiger Gestalt und geübt in allerlei unangenehmen Handgriffen vorgeführt wird.

Hat nun Weitenfelder seinen gelehrten Vorgänger — denn A. Schubart behandelt seinen Gegenstand ganz als Gelehrter, und als pedantischer Gelehrter überdieß —, so hält doch er selbst sich in ganz volksgemäßem Tone und es scheint als wäre seine Arbeit auf die dunkle, für die niedern und niedersten Volksschichten bestimmte Literatur in Österreich, wenn man in dieser Richtung überhaupt noch von Literatur sprechen darf, nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Wenigstens scheint ein Zusammenhang zwischen seinem Werke und einigen jener unliterarischen Productionen, welche sich gelehrter Betrachtung für gewöhnlich nicht darbieten, obzuwalten, ein Zusammenhang, den wir hier wol anzudeuten, aber freilich nicht bestimmter fest zu stellen und außer allen Zweifel zu setzen vermögen.

So liegt uns in einem fliegenden Blatte aus dem vorigen Jahrhundert einer jener gedruckten Heiratsbriefe vor, deren Bestimmung gewesen zu sein scheint, Verlobten und Neuvermählten zugeschickt zu werden, wie das Volk sich ja auch noch heut zu Tage gedruckter und gereimter, in ihrer ursprünglichen Faßung oft viel früheren Jahrhunderten angehöriger Liebesbriefe zur Mittheilung seiner Gefühle an die Auserkorene bedient. Unser Blatt ist in Folio, auf der Rückseite steht in der

---

einem Spruche bei Joh. Olorinus Variscus, Ethographiae Mundi Pars Secunda, S. 81 heißt es:

Bösen Weibern ist nichts zuvergleichen,
Den Sieman kan man nicht vertreiben,
Er wil doch Herr im Hause bleiben.

Vgl. auch DMA. 3, 357. In der Bedeutung eines abhängigen Ehemannes finden wir das Wort u. a. in einem Schwanke in der Neu vermehrten und augirten Anmuthigen Lustigen Gesellschaft . . . von Johanne Petro de Memel, Zippelzerbst 1695, S. 454.

Mitte 'Heuraths- | brief. | Nr. 107', zu beiden Seiten davon Verse und zwar links:

Kurzweilig zu lachen,
Neu gebachen,
Frisch gesotten,
Vexiren unverboten,
Fein gebratner,
Wohlgerathner,
Schön, zierlich,
Und ausführlich,
Mit seltsamen Schwencken und Possen,
Vermög der Heurathsabred beschlossen,

und rechts:

Nach Landbräuchiger Fastnacht gemacht,
Was eins dem andern hat zugebracht,
Damit keiner verhindert werd,
Kauf jeder ein, ganz unbeschwert,
Und stell einer dem andern eines zu,
Auf daß er lebt in guter Ruh.

Schon hier läßt sich einige Ähnlichkeit mit dem Eingange von Weitenfelders Lobspruch nicht übersehen. Das Innere nun, obwol wie Prosa gedruckt, doch in Reimen gefaßt, enthält eine Heiratsabrede mit Aufzählung dessen was zuerst das Weib dem Manne, dann dieser seinem Weibe zubringen soll; das ganze ist eine rohe ziemlich unsaubere Satyre auf ärmliche Haushaltungen und durchaus nicht zur Mittheilung geeignet. Das Stück selbst beginnt mit den Worten: 'Ich Franz Narr Hundsbacher, Katzenfänger, von Weitemfeld, ohn baar Geld, gebürtig in Lerchenfelder Pfarr, meines Handwerks ein Stocknarr, thue zu wissen insgemein allen Narren groß und klein: die den Brief lesen, oder lesen hören und hierinnen benennet werden, auch alle Blinden die den Brief anschauen, es seye Mann oder Frauen,' u. s. w. Auffallen muß vor allem daß der redend eingeführte Aussteller des Briefes sich von Weitemfeld nennt, ein Anklang an den Namen unseres Dichters, welcher

noch verstärkt würde, wenn man statt Franz Narr correcter und mehr im Sinne des Volkes Hans Narr lesen dürfte, obwol wir zugeben müßen, daß dieser Anklang möglicher Weise auch ganz zufällig sein kann [8]). Der Druck stammt, wie bemerkt, aus dem 18ten Jahrhundert, der Text muß aber in weit ältere Zeit hinauf gehen; nicht nur ist die Einkleidung des Briefes, wie man aus dem mitgetheilten abnehmen wird, eine Parodie auf die Form älterer Urkunden, welche im vorigen Jahrhundert nicht mehr geläufig war und mindestens ihres Zweckes verfehlt hätte, sondern es finden sich auch alterthümliche Reime darin, wie hôren: weren (werden), begâb (conj. praet.): glaub (glâb) und ähnliche, und die Namen der unterzeichneten Zeugen sind ganz im Geiste älterer Zeit erfunden [9]), so daß wir vielleicht nicht zu weit irre gehen, wenn wir das ganze Stück dem 17ten oder lieber dem 16ten Jahrhunderte zueignen. Auf den Namen von Weitemfeld haben wir oben aufmerksam gemacht; noch auffallender scheinen uns einzelne Anmahnungen im Texte an Weitenfelders Lobspruch, wie z. B. 'bringen also zusammen ein Heurathsgut in einer Summ nichts um und um 600 Säckel voll Armuth', was an Z. 34 und 35 des Lobspruchs anklingt, wie sich denn auch Worte, welche unser Dichter liebt, wie richt, richtel, in dem Heiratsbriefe widerholt (ein Richt guter Läuß, von Holzäpfel die rechte Richt) nachweisen laßen. Es scheint uns also irgend eine Verbindung

[8]) So wollen wir denn nicht verschweigen, daß der Mann in dem Heirathsbriefe von seinem Hause sagt 'liegt in Schnarafenland, an einem unsichtbaren Ort zu Weitenfeld.'

[9]) 'Grundel Spitzmaul, Nickl Hundsfaul, Hackl Leernkrug, Flâxl Mistkrug, Eitel Bigenzang, Veitel Leschenbrand, Lenzel Schlecknegel, Peter Nagenkegel, Rûpel Schmeckbrâtl, Lienhartl Unflâtel'; der Schluß lautet: 'Geschehen wers glauben mag, an dem unheiligen Faßnachttag des laufenden Monats in der Narredey, ein Kappen und auch ein Schellen darbey.'

dieser Heiratsabrede mit dem Lobspruche nicht abzuläugnen, wenn man es nicht vorzieht, den Heiratsbrief selbst gleichfalls für ein Werk Weitenfelders zu erklären, das seines geringen Umfanges und seines ungebildetem Geschmacke zusagenden Inhaltes wegen sich im Volke, wenn auch vielleicht mehrfach umgestaltet, erhalten hätte.

Ähnliche aber noch dunklere Bewantnis muß es auch mit einem andern fliegenden Blatte gleichfalls in Folio haben, welches wir benützen können. Es ist bloß auf einer Seite bedruckt und führt die Überschrift 'Der Frauen und Weiber Privilegium'; der Eingang lautet: 'WIr Frauen und Weiber thun kund allen und jeden Månnern und Manns-Personen, auch was Standes und Kondition sie seynd, thuen nochmalen kund und gewaltig zu wissen, wegen unsers konfirmirten Privilegii und herrlichen Testimonii, auch was für Freyheiten wir bekommen haben, daran wir uns halten, wie dieses Testimonium mit Punkten also lautet.' Es folgt dann die Urkunde selbst, welche die Rechte der Weiber ihren geduldigen Männern gegenüber in siebenzehn Puncten aufzählt; der Aussteller der Urkunde nennt sich 'Wir Frôminarius, Oberster Guvernator und Schutz-Herr der Weiber, Hauptmann von Kopf bis zum Füßen, Freyherr im weiten Felde, Herr zu Plauderburg und Schnadermark.' Wieder begegnen wir hier dem rätselhaften Herrn vom weiten Felde[10]) und wieder auch gemahnen einzelne Paragraphe der Urkunde unläugbar an Weitenfelders Lobspruch. Wir wollen nur zwei Beispiele anführen. In dem 'Privilegium' heißt es: 'Zum 7 soll er auch willig und bereit seyn, nach seinem Belieben das Hemde auf beiden Seiten zu wärmen, und darnach soll

[10]) Daß der Name unseres Pritschenmeisters, Weitenfelder, selbst ein angenommener wäre, daran ist nicht zu denken.

er ihr es anziehen und fein aus dem Bette heben, damit sie nicht einen bösen Tritt thue oder gar aus dem Bette falle,' womit man Z. 71 ff. 283 ff., und weiter: '9 soll er auch mit allen Fleiß dahin trachten, daß er zu der Zeit (des Frühstücks) eine Weinsuppe fertig habe, auch darneben einen guten Trunk spanischen oder rheinischen (Misverständnis aus Rainfal?) Wein bey der Hand haben, damit wo ihr etwa eine Lust ankâme und er nicht möchte, sie mit einem solchen Frühstücklein erquicken könnte,' wozu man Z. 89 ff. unseres Lobspruches vergleiche. Die Sprache dieses 'Privilegiums' gehört zwar dem 18ten Jahrhundert an, was sich aber, selbst wenn es aus älterer Zeit stammte, erklären ließe, weil Prosa leichter sich späterem Gebrauche angleicht, als Vers und Reim. Gewiss scheint uns, daß es wenigstens aus ähnlichen schwankhaften Volksüberlieferungen hervor gieng, wie deren Weitenfelder benutzt haben muß.

Dieses letztere Schriftstück führt uns auf den Siman zurück, welcher bei uns sichtlich auch im verfloßenen Jahrhunderte nicht ausgestorben war. Um die Mitte oder in der zweiten Hälfte desselben etwa bildeten sich vielmehr in Wien, namentlich in den Vorstädten, sogenannte Simandlbruderschaften [11]: es waren Gesellschaften heiterer Männer, welche in der Regel am wenigsten an dem Gebrechen litten, welches sie verspotteten. Alljährlich am Tage Simonis, des einzig würdigen Schutzheiligen der Bruderschaft, vereinigten sie sich zu einem großen Feste, bei welchem zur Bestreitung der Kosten in die Lade 'aufgelegt' ward, sammt ihren Frauen, denen sie für diesen Tag alle jene Vorrechte einzuräumen beliebten, welche sie sonst für sich behielten. In fröhlichen und politisch höchst ungefährlichen Versammlungen, wie sie

[11]) Wie wir hören, sollen dergleichen noch heutiges Tages in der einen oder der andern Vorstadt fortvegetieren.

nur die 'gute alte Zeit' kannte, erforschte man die Geheimnisse des Familienlebens seiner Nachbarn mit zudringlichster Neugier: es durfte irgend ein Ehemann nur zu dem leisesten Zweifel Grund bieten, daß sich in seinem Hause das Regiment nicht vollständig in den legitimen Händen befinde, und er konnte auch gewiss sein mit einem Diplome beehrt zu werden, in welchem er zu einem der verschiedenen Grade der Bruderschaft promoviert ward [12]). Dieses Diplom, der sogenannte 'Simandlbrief,' von 'Obermeister, Vorsteher und Senioren der uralten, weltberühmten und hochansehnlichen Simandl-Bruderschaft' erlaßen, hob die Verdienste des Neuaufgenommenen hervor, welchen er seine Erhebung zu danken hatte und erinnerte ihn kurz an die Pflichten seines Ordens; daran war ein Siegel gedrückt, einen Mann in einem Käfich darstellend. Manchmal fügte man besondere Statuten bei, in welchen auf mancherlei übertriebene Weise die Schuldigkeiten des Mannes seinem Weibe gegenüber variiert wurden [13]). Angeblicher Ausstellungsort dieser Urkunden war Krems und Ausstellungstag der Kremser Simonismarkt, wie man denn überhaupt Krems als Centralsitz jener Bruderschaft fingierte; vermutlich deshalb, weil den Bewohnern jener Stadt aus Gründen welche näher zu erforschen uns nicht

---

[12]) Ähnlich verhielt es sich mit einer anderen verwanten Verbindung, der 'Blasibruderschaft,' welche zu Anfang des vorigen Jahrhundertes in Wien bestund; es scheint eine Art Narrengesellschaft gegen allerhand Albernheiten gerichtet gewesen zu sein, welche sich gleichfalls durch Verschicken von gedruckten Bildern und Versen bemerklich machte; vgl. Kaltenbäcks Vaterländische Denkwürdigkeiten im Kalender Austria 1845, S. 8 f., Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Von Realis, herausg. von A. Köhler. Wien 1846, Bd. 1 S. 224 f.

[13]) Es liegen mehre solche Acten aus dem vorigen und aus dem laufenden Jahrhunderte vor uns, als Simanbriefe, Statuten und auch ein 'Auflagsschein' über Entrichtung des 'Jahr-Schillings.'

gelang, wenn nicht der Makel so doch das lästige Vorurtheil einer gewissen Borniertheit anhaftet; möglich auch, daß dazu irgend ein vergeßener oder wenigstens uns unbekannter Volksschwank Grund bot. Noch zu allerhand anderen gedruckten Scherzen, welche bald mit mehr, bald mit weniger Witz durchgeführt sind, gab diese Gesellschaft Veranlaßung, wie sich denn ein Mitglied derselben auch entschloß, ihre Geschichte zu schreiben, worin er die ehrwürdige Bruderschaft bis zu ihren ersten Anfängen, ja bis in eine mythisch-sagenhafte Vorzeit zurück verfolgte und ihre weitere Entwickelung bis zu der glänzenden Ausbreitung, welche sie zu seiner Zeit genoß, zu skizzieren versuchte [14]).

Der Leser mag uns vergeben, wenn wir so lange bei einem Gegenstande verweilten, welcher nur mehr für die Geschichte der Sitten und des Geisteszustandes einer entschwundenen Zeit einigen Wert hat. Es gehörte diese sonderbare Bruderschaft zu den beneidenswert harmlosen Spässen des alten Wien und des alten Österreich, welches nun zu Grabe gegangen ist oder zu Grabe geht; sie gehörte zu den oft unglaublich einfältigen und abgeschmackten Zeitvertreiben einer früheren Epoche, welche jetzt hoffentlich für immer abgethan sind, um

---

[14]) Geschichte und Statuten der weltberühmten Simandlbruderschaft, sammt einer passenden Rede des Obervorstehers. Herausgegeben auf Befehl des Ausschusses der Gesellschaft zum Nutzen ihrer lieben Mitbürger. Pantoffelhausen (Wien, 90er Jahre des vorigen Jahrh.), 8°, 16 Seiten. Eine Simansrede aus der selben Zeit, wie sie bei den Jahresfesten gehalten zu werden pflegten, aber ohne Salz, kennen wir unter dem Titel: Glückwunsch allen respektive Herrn Herrn Simandlen. Mit Ehrfurcht gewidmet von einem privilegirten Simon in einer allegorischen Rede. Wien, o. Dr. u. J., 8°, 31 Seiten. Diese uns vorliegenden Schriftstücke hat theilweise schon ein gemeinschaftlicher Freund von uns zu einigen Feuilletonartikeln in der Wiener Zeitung 1860, Abendblatt Nr. 196. 198. 199 und 207 benutzt.

würdigeren, wenn auch vielleicht minder zahmen Äußerungen des Volksgeistes Platz zu machen.

Von Hans Weitenfelder, dem Dichter des Lobspruches welchen wir hier mittheilen, und von seinen Lebensverhältnissen wißen wir leider nicht mehr zu sagen, als was sich aus seinen Werken und aus deren Titeln von selbst ergibt. Er übte um 1573 das Seilerhandwerk zu Wolkersdorf, einem Flecken im Viertel unter dem Mannhartsberge in Niederösterreich, wo er ansäßig, möglicher Weise auch geboren war. In der Welt scheint er mehrfach herumgekommen zu sein: wenigstens spricht er von seinem Aufenthalte in Wien 1573 und in Linz. Dabei war er vermählt, sein Weib aber, wie sich aus der melancholischen Klage in Z. 395 und 396 schließen läßt, zur Zeit der Abfaßung des Gedichtes schon weit davon entfernt, ihn durch bloß körperliche Reize zu entzücken oder zu feßeln; übrigens schöpfen wir gerade aus dieser Stelle zugleich die befriedigende Versicherung, daß seine häuslichen Verhältnisse den von ihm geschilderten zum Vortheile seiner Seelenruhe nicht glichen, worin wir übrigens durch seine in dem sogleich näher zu besprechenden Liede, und namentlich in der 13ten Strophe dargelegten Grundsätze über Behandlung der Weiber bestärkt werden. Aus den Schlußzeilen 397 ff. sieht man daß er noch manche andere 'Reime' verfasst haben muß, die mit Vorliebe von bösen Weibern handelten und ihm so den Ruf eines Weiberfeindes zuzogen. Uns ist von diesen älteren dichterischen Versuchen, wenn wir von dem oben besprochenen Heiratsbriefe absehen, dessen Verfaßer wir unentschieden laßen müßen, bloß 'Ein hüpsch news Liedt, wie man den bösen Weybern vnd Meyden die Klappersucht vertreibet' zu Gesichte gekommen, welches wir hier gleichfalls abdrucken laßen. Der Eingang des Liedes ist jenem des 'Lobspruches' ganz ähnlich und verrät dieser Art eine gewisse Armut an

Erfindungsgabe; im weiteren Verlaufe gibt er höchst energische, aber seiner Meinung nach unfehlbare Mittel an, schlimme Weiber, mit welchen man heimgesucht werden könnte, gründlich zu beßern: der satyrische Character des Lobspruches tritt durch dieses Lied um so deutlicher hervor. Auch bei diesem Werke hat der Dichter ältere Volksschwänke benutzt und er scheint auch wieder mit dem Liede einen glücklichen Griff gethan und vielfache Zustimmung sich erworben zu haben[15]). Andere Arbeiten Weitenfelders mögen sich vielleicht noch auf andern deutschen Bibliotheken bergen. Veranlaßung zu solchen Reimereien gab ihm übrigens seine Stellung als 'Britschenmaister', welche ihm neben seinem anderen Handwerke zukam, zur Genüge.

Die Pritschenmeister waren nämlich in älteren Zeiten eine Art Diener an Schießstätten und bei Schützengesellschaften. Ihr Ursprung wird auf die Herolde und Wappendichter zurückführen, nur daß natürlich der heraldische Theil, dessen die Pritschenmeister nicht mehr kundig waren, entfallen muste. Der Name leitet sich von dem Zeichen ihrer Würde, der Britsche oder Pritsche[16]) her und sie selbst nehmen an den Schießplätzen gewissermaßen die Stellung eines Ceremonienmeisters ein, wie sie denn auch hier die Polizeigewalt gegen zudringliche Gaffer übten und über Beobachtung der Schieß-

---

[15]) Joh. Olorinus Variscus in seiner schon angeführten Ethographiae Mundi Pars Secunda läßt S 127—131 seinen Andreas dem bedauernswerten Simon ebenfalls lustige 'Recepte' gegen die Übergewalt seines Weibes mittheilen, worin die angeratenen Hilfsmittel sowol in ihren Benennungen, als namentlich und besonders in ihrer Aufeinanderfolge so genau mit unserem Liede stimmen, daß man klar sieht, daß Sommer hier Weitenfeldern benutzt und ausgeschrieben hat. Faustöpffel misversteht oder liest er falsch: Fausttafflein.

[16]) Die Britschen, ein Werkzeug zum Schlagen, das breit und mit klatschendem Laute auffällt; Schm. 1, 272.

ordnung wachten; mit ihren Bezügen waren sie zum Theile auf die Strafgelder für allerhand Verstöße und Vergehen bei den Schießübungen angewiesen, indem sich der Schuldige durch eine Geldsumme von der ihn sonst treffenden 'Strafe der Pritsche' loskaufen konnte. Ihr Anzug war das Narrenkleid und dadurch wurden die improvisierten Spässe harmlos, mit welchen sie sich über unglückliche Schützen lustig machten, während sie jene, welche einen guten Schuß thaten, in einem zwei- oder vierzeiligen Reimspruche feierten [17]. Bei den verschiedenen Festen ihrer Schützengönner und anderer Honoratioren, bei feierlichen Schießen und Aufzügen

[17]) Vgl. Schm. 1, 272 f.; Gräters Bragur 3, 102 ff. Einigermaßen ein Bild der Thätigkeit des Pritschenmeisters erhalten wir aus Joh. Friedr. G. Erdmanns Versuch Zu einer umständlichen Historie vom öffentlichen Armbrust- und Büchsen-Schiessen . . . Leipzig 1737, wo er S. 69 ff. ein öffentliches Landschießen zu Dresden unter Kurfürst Johann Georg von Sachsen schildert: 'Den 5. Februarii kam der Churfürstliche Sächsische Pritsch-Meister George Färber aus dem Churfürstl. Sächsischen Schieß-Hause, durch das gemeine Thor in den Schloß-Hof. Vor ihm giengen zwey Trommel-Schläger und zwey Pfeiffer in ihrer gewöhnlichen Liberey, der Zieler aber trug ihm die Artickul zum ablesen nach. Und nachdem er zum andern mahle den Schloß-Hof umzogen und sich unten gegen das Churfürstliche Raths-Gemach gestellet, laß er die Artickel zum bevorstehenden Armbrust- und Büchsen-Schießen folgenden Inhalts ab.' Nach dem 10ten dieser Artikel (a. a. O. S. 75) darf zwar jeder Schütze vor dem Schießen sich versuchen und Bolzen wie Sehnen einschießen, aber nur in die hergerichtete Versuchwand, nicht in die 'gute Wand,' 'bey Straffe der Pritsche oder dem Pritsch-Meister 1 Thlr. zu erlegen.' Die nämliche Strafe trifft nach Artikel 12 (a. a. O. S. 76) diejenigen, welche vor die Wand oder den Schlag laufen um nach ihren Schüßen zu sehen, oder gar in die Schreibestube und an den Schreibetisch sich eindrängen. Auf einem der Kupfer in der Beschreibung des großen Schießens, welches 1716 Karl VI zur Feier der Geburt des Erzherzogs Leopold den Wienern gab (vgl. Anm. 20), empfangen zwei Pritschenmeister den ankommenden Kaiser, auf einem andern scheint der Pritschenmeister als Ordner zu fungieren.

und bei ähnlichen Anläßen pflegten sie sich mit dichterischen Gaben einzustellen, deren uns aus verschiedenen Gegenden Deutschlands noch ziemlich viele erhalten sind, bei welchen aber gerade der poetische Wert meist der geringste war, weshalb auch später der Name der Pritschenmeister, gleich dem der Meistersinger, eine geringschätzige Nebenbedeutung erhielt, welche ihm in früheren Zeiten noch nicht anhieng. Über die Organisation der Pritschenmeister bei uns zu Lande, namentlich über den Unterschied zwischen obristem Pritschenmeister in Österreich und Pritschenmeister in Österreich schlechtweg, so wie über ihr beiderseitiges Verhältnis zu einander wißen wir leider nichts näheres beizubringen: wahrscheinlich war der erstere am kaiserlichen Hofe angestellt, 'Kaiserlicher Majestät Pritschenmaister und Hofpoet' wie man es auch wol zu nennen pflegte. Eben so vermögen wir bloß wenige Namen österreichischer Pritschenmeister und diese nur ohne Zusammenhang anzuführen. Die einzigen, welche uns bekannt wurden, sind Heinrich Wire, Wirri oder Wirrich, ein Schweizer, um 1563 'obrister Britschenmeister in Schweitz', zwischen 1568—1571 als 'Obrister Pritschenmeister in Oesterreich' vorkommend, von welchem mehre Reime gedruckt sind [18]); dann unser Hans Weitenfelder

[18]) Vgl. Goedeke Grundr. S. 294, §. 144, 24. Beiläufig sei bemerkt, daß sich in den Stadtrechnungsbüchern von Znaim in Mähren zum 8. Merz 1572 die Notiz findet: 'Vmb verehrte Abcontrafactur des Turniers Platz vnd andere Geschichten, so bei gehaltener Hochzeit des Ertzherzogen Kharls beschehen Ihr. Mt. Pritschenmeister entgegen verehrt 1 fl.' Es bezieht sich dieß auf das weniger durch künstlerische oder poetische Vorzüge als durch seine Seltenheit bemerkenswerte Werk: 'Ordenliche Beschreibung des . . . Beylags oder Hochzeit des Erzh. Karls von Oesterreich mit Maria Hertzogin in Baiern. Durch Heinrichen Wirrich Obrister Pritschenmaister in Osterreich. Wien durch Blasium Eberum in der Lambl Bursch. 1571,' Fol. (Goedeke a. a. O.; Denis Lesefrüchte, Wien 1797, 1, 55; Kaltenbäcks

um 1573 dichtend; weiter der bekannte Benedict Edelpöck, welcher 1568 als Trabant in Diensten des Erzherzogs Ferdinand von Österreich stund, später 1574 als Pritschenmeister vorkommt, und ein bewegtes und nicht immer glänzendes Leben geführt zu haben scheint, indem wir ihn wiederholt, zuletzt 1602, um welche Zeit er gestorben sein mag, als mit Almosen betheilt erwähnt finden: von seinen dichterischen Producten kennen wir neben einer Beschreibnng des ritterlichen Schießens zu Zwickau noch die in neuerer Zeit veröffentlichte 'Comedie von der freudenreichen geburt vnsers Ainigen Trost vnnd Hailandt Jhesu Christi'[19]); endlich ein gewisser Lovis Lehl, wie es scheint ein Engländer, welcher 1716 als 'Kayserl. Hofzeitvertreiber und ordinari Brůtschenmeister in der Kayserl. Favorita Schießstatt' erwähnt wird[20]), sich aber literarisch nicht scheint beschäftigt zu haben.

Noch bleibt uns ein Wort über die uns vorliegenden Originale und über unser Verfahren bei dieser Ausgabe zu sagen. Der Druck des Lobspruches, welchen wir benutzen, in Haydingers Besitz, ist in Kleinoctav, besteht aus acht ungezählten Blättern, ohne Signatur aber mit Custoden, und ist zu Augsburg bei

---

Öst. Zeitschr. 1837, S. 177 ff.); Wire scheint also dieses Buch als Geschenk herum gesant zu haben.

[19]) Flögel, Gesch. der Hofnarren S. 268; Gervinus, Gesch. der d. Dichtung, 4. Aufl., 3, 144; Goedeke a. a. O. S. 335, §. 152, 380; Weinhold, Weinachtspiele und Lieder aus Süddeutschland, S. 187 ff., wo S. 193—288 jene Comoedie abgedruckt ist.

[20]) Beschreibung Des Haubt- und Frey-Schiessen, Welches Von Ihro Kayser- und Kônigl. Catholischen Majestat Carolo Sexto Wegen erfreulichster Geburt, Leopoldi . . . Der Wiennerischen Burgerschafft gegeben worden . . . Wienn in Oesterreich, gedruckt bey A. Heyinger, Anno 1716, S. 31.

M. Manger erschienen[21]); das 'Lied', den Schätzen der k. k. Hofbibliothek entlehnt, ist gleichfalls in kleinem Octav, enthält vier ungezählte Blätter, mit Signatur und Custoden, und rührt aus derselben Officin her. Den Text beider Gedichte haben wir hier unverändert widergegeben und bloß die Interpunction geregelt: in dem alten Drucke des Lobspruches selbst steht, wie nicht selten in jener Zeit, immer bloß zu Ende der ersten Zeile jedes Reimpaares ein Strich, am Ende der zweiten aber ein Punct; in dem Drucke des Liedes ist nach jedem der fünf ersten Verse der einzelnen Strophen ein Strich, nach dem letzten ein Punct. In Anmerkungen unter dem Texte haben wir, so weit es in mundartlicher oder sachlicher Beziehung nötig schien, einige Erläuterungen beigefügt, welche vielleicht geeignet sein werden, das Verständnis auch in weitern Kreißen zu erleichtern. Endlich ist am Schluße ein Wörterverzeichnis angehängt, in welchem möglichst alles, was in cultur- oder ortsgeschichtlicher oder in sprachlicher Hinsicht von einigem Interesse sein könnte, aufgenommen ward.

Schließlich sei bemerkt, daß wir namentlich in den Anmerkungen Werke, auf welche wir uns öfter zu berufen hatten, mit abgekürztem Titel anführen; zum Überfluße stellen wir diese Abkürzungen, welche wol ohnedieß leicht verständlich sind, hier zusammen.

Ben. = Mittelhochdeutsches Wörterbuch mit Benutzung des Nachlaßes von G. F. Benecke ausgearbeitet von Dr W. Müller und Dr F. Zarncke. Leipzig 1854 ff., drei Bände.

DMA. = Die Deutschen Mundarten. Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Her-

---

[21]) Nach dem Titel der oben erwähnten niederdeutschen Bearbeitung zu urtheilen, scheint der Urheber derselben eine Ausgabe des Gedichtes benutzt zu haben, welche in Wien selbst gedruckt und von der uns bekannten wenigstens in der Überschrift etwas abweichend war.

ausgegeben von Dr G. Karl Frommann. Nürnberg 1854—1859, sechs Bände.

Gr. WB. = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854 ff., so weit es erschienen ist.

Höfer = Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundart. Von Mathias Höfer. Linz 1815, drei Bände.

Schm. = Bayerisches Wörterbuch von J. A. Schmeller. Stuttgart und Tübingen 1827—1837, vier Bände.

Ein ſchöner Lobſpruch vnd Heyrats Abred zu Wien, vnd in dem Land Oſterreich vndter der Enns gebreuchig, Wie man die Weyber die Zeyt jhres Lebens halten, vnnd jhnen außwarten ſoll, Damit Sie lang ſchön bleyben, Vnnd jren Månnern nicht abgünſtig werden.

Mit ſonderm fleiß Reimweiß geſtelt vnd gedicht.

Durch Hanſen Weytenfelder, Sayler vnnd Britſchenmaiſter inn Oſterreich, ſeßhafft zu Wolckersdorff.

Gedruckt zů Augſpurg, bey Michael Manger.

WIe man zalt Fünfftzehnhundert Jar *Blatt 1 b*
Vnd drey vnd ſibentzig fürwar,
Derſelben zeit kam ich gehn Wien,
Gedacht wo ich kündt Gelt verdien,
Vmb Faßnacht zeit, verſteht mich baß,
Im ſelben gleich ain Hochzeit was.
Bald ich daſſelbige vernam,
Schaut das ich zu der Abred kam,
Vnd thet darneben mercken auch,
Was man zu Wien helt für ain brauch
In der Hauptſtatt in Oſterreich,
Da man nit bald findt jhres gleich
Mit allen ſachen wie man will;
Vom ſelben ich yetzt ſchweyge ſtill.
Der Breutgam̄ war ain junger Gſpan,
Sein Nam der war genandt Siman,
Vnd Junckfraw Margreth hieß die Braut:
Nun mercket wie die Abred laut.
Gůt ehrlich Zeugen hett man betten,
Ich gedacht ich muß hinzu baß tretten.
Die zwey ſetzt man neben einander,
Ein Herr mit namen Alexander
Der zaigts dem Siman an mit rhů,
Was jm Margreth werd bringen zů,
Zwey hundert Gulden bares Gelt;
Darnach hat er noch weyter gmeldt,
Das Siman auch erlegen ſoll

5 baß, *beſser, mehr, vgl. Z.* 20; *Schm.* 1, 205, *Gr. WB.* 1, 1153 *ff.* — 7 bald, *sobald, quum, quando; in demselben Sinne auch V.* 62 *und* 89; *Schm.* 1, 170. *Gr. WB.* 1, 1081 *ff.* — 15 Gſpan, *Gefärte, Geselle, Schm.* 3, 567. — 16 Siman *vgl. oben S.* 4. — 17 *Der Name* Margreth *für die Braut ist wol nur seines häufigen Vorkommens in jener Zeit wegen gewählt, wie man denn auch sagt: Hans mit seiner Grete u. s. w.; vgl. Schm.* 2, 125; wenn seine Greta ſchlegt der Hanns, *Joh. Olorinus Variscus, Ethographiae Mundi Pars secunda, S.* 68. —

Zwey hundert Gulden waiß ich wol, *Bl. 2 a*
Auch das er zu erlegen hab
Wol hundert zu der Morgengab,
So ferr ſie Jungkfraw gfunden wirdt,
Wie jhr dann daſſelb zu gebürt,
Vnd das ers auch in Ehren hab:
Solch widerleg vnd Morgengab
Bringt Fünff hundert in ainer ſummen.
Auch was ſie beyde mehr bekummen,
Sey farende Haab, Gůt vnd Gelt,
Solchs hat er auch mit fleyß gemelt,
Das ers mit halbem theil begab,
Vnd das man alßdann Hochzeit hab.
Darnach wann ſie die Hochzeit han,
Soll er vor gemelter Siman
Gůt acht haben vor allen ſachen,
All wochen jr zwey ſchwaißbad machen,
Vngfahrlich auff den Mitwoch eins,
Vn̄ auff den Sambſtag auch ein kleins,
Oder ain Volbad wie ſie will,
Das er jr ſetz kein maß noch zil.
Vnd wann ſie ſitzt inns Bad hinein,
Das ſie verſehen ſey mit Wein,
Ein weiſſen oder rodt darfür,
Oder ain Kandel mit Trigler Bier.

---

30 Morgengab, *das Geschenk, welches die Vermählte am Tage nach der Hochzeit von ihrem Gemahle erhielt; Grimm, Deutsche Rechtsalterth.* 441 *ff. Schm.* 2,616. — 34 widerleg, *Widerlage, jener Vermögenstheil, welchen der Mann seinem Weibe im Ehevertrage für ihr mitgebrachtes Heiratsgut zusicherte; Grimm a. a. O.* 430. *Schm.* 2, 453. — 52 Kandel, Kändel 319, *eine kleine Kanne, Schm.* 2, 302 *f. Ben.* 1, 786. Triglerbier, *oder wie es V.* 305 *geschrieben wird* Trůglerbier, *ist Bier aus Iglau in Mähren; wir finden den Namen von Iglau in dieser seltsamen Form, welche wir uns, allerdings schüchtern, aus einem misverstandenen obliquen Casus:* von der Igla, aus der Igla *u. s. w. zu erklären suchen, zweimal bei Sigmund von Herberstein, in seiner von*

Zu demſelben thůt auch noch not
Ein wol gebåhte ſchnitten Brot
Mit Saltz, Kümmel oder Aneiß, *Bl. 2 b*
Durchauß im Bad kein ander ſpeyß.
Vnd nach dem Bad ſoll ſie ſich laben,
All mal jr fertig Jauſen haben:
Ein Thona Hȯchtel, gebachne Strauben,
Oder will ſie was anders klauben,
Zur abkůlung ein guten Triet,
Bald ſie auß bad, das vor jhr ſteht,
Oder ſunsten zwey frische Eyer,
Ein richtel Kreps, wann zeit da wer,
Gebachne Saluey kůchlin darfür,

Th. G. von Karajan (Fontes rerum austriacarum I, 1*) herausgegebenen Selbstbiographie, und zwar S.* 295 Trigla *und S.* 306 Igla oder Trigla. *In Wien ward das Iglauer Bier beim Mauthause am Tabor ausgeschenkt:*

Nun zeucht die Riemen, gebt die maut,
Hie khumb wir auff den Tauber ein:
Findt Triegler bier, gůten wein;

Schmeltzls Lobspr. 98—100. *Das Bier von Iglau war nicht nur von alters her berühmt und ward weit verführt, sondern es zählte auch geradezu zu den besten Bieren von Deutschland und galt als würdiges Geschenk für Fürsten und Kaiser; vgl. Chr. d'Elvert, Geschichte und Beschreibung der k. Kreis- und Bergstadt Iglau in Mähren, Brünn* 1850, *S.* 184 *f.* 349; *Zeillers Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae, Frankf. a. M.* 1650 *S.* 99. — 54 bähen, *durch Dunst erwärmen, bähen, Schm.* 1, 135. *Gr. WB.* 1, 1076. *Ben.* 1, 78. — 58 Jauſen, *ein Zwischenmal, gewöhnlich zwischen Mittag- und Abendbrot, aber auch zwischen Frühstück und Mittagmal; hier und Z.* 128. 137 *in ersterem Sinne; Höfer* 2, 37 *f. Schm.* 2, 271. — 59 Strauben, *eine Art krauser Mehlspeise, wozu der Teig durch einen Trichter in die heiße Butter gegoßen wird, Schm.* 3, 676. — 60 klauben, *kleinere Dinge, besonders freiliegende, mit den Fingern einzeln auflesen, Fleisch von den Knochen ablösen u. s. w. Schm.* 2, 350 *f.* — 61 Triet, *le trisenet, sind gebähte Semmeln, mit Zucker und Gewürz bestreut und mit rotem Weine übergoßen; vgl. Schm.* 1, 503: triet, *panis escharites imbutus vino, Prompt. von* 1618. — 64 ein richtel, *ein Gericht, vgl. auch* 134; 131 *steht dafür* ein eſſen, 116 ein richt. —

Damit das Nachtmal erwarten wür.
Auch ſoll Siman das auch wol wiſſen,
Zu Winters zeyten ſein gefliſſen,
Wann ſein Haußfraw oder Margreth
Zu Morgens von dem Beth aufſſteht,
Das ſie vor froſt verwaret ſey,
Soll er durch lieb vnd rechte trew
Nach jrem Vnderhemmat fragen
Vnd laſſen ſein zum Ofen tragen,
Mit ſampt dem Nachtbeltz wårmen bald,
Das jhr die Můtter nicht erkalt;
Ein bar Pantoffel auch da ſey:
Diſe bemeldte ſtuckh all drey
Soll man mit fleyß zu allen tagen
Zu jhrem Beth ſein laſſen tragen.
Wann aber ſeind die Dirnen auß,
Das keine nicht da wer zu Hauß, *Bl. 3 a*
So ſoll Er ſolches ſelber than,
Vnd alle Gſchåfft ſonſt laſſen ſtahn,
Darzu ſoll er ſein vnuerdroſſen.
Ferrner wurd auch allda beschloſſen,
Zu auffenthaltung langes Leben
Soll er jr ein Brantenwein geben

76 die Můtter, *vulva*, *Schm.* 2, 658. *Ben.* 2, 268. — 81 Dirne, *hier Magd, Dienstmädchen, Höfer* 1, 156. *Schm.* 1, 397 *Gr. WB.* 2, 1185 *ff.* — 86 ff. *Mit diesem und den nachstehenden Versen mag man folgende Stelle vergleichen:* wie bey vns frůw der Prent weyn, Malmaſier, Meth, bald die Morgenſupp, die weret biß auff das mittagmal, darnach die zech vnd vndertrunck, das abentmal darauff, wider eyn zåch vnnd ſchlafftrunck; *Von dem greüwlichen laſter der trunckenhayt, ſo inn diſen letzten zeytten erſt ſchier mit dē Frantzoſen aufkomēn.... Sebastian Franck* (4°. *o. O. Dr. u. J.; die Vorrede datiert: Anno Domini M. D. xxviij), Blatt D 4b.* — 87 auffenthaltung, *Erhaltung, sustentatio, Gr. WB.* 1, 638. — 88 Branterwein, *hier noch mit flectiertem Particip, vgl. Gr WB.* 2, 305; *über Gebrauch und Bereitung des Brantweins in jenen Zeiten kann man das Weinbuch des Johannes Rasch, München bei A. Berg* (1582), *Blatt* 40 *a nachsehen.* —

Zu Morgens balds vom Beth hergeht,
Doch das vor neun Vhr nicht aufſteht;
Darnach auch ein gute Frůſuppen,
All tag verwechßlet vnd fein ſtuppen,
Wie es jr ſchmeckt nach jrem gfallen.
Zu der Suppen ſoll er jr zalen
Ein Wermůt oder Saluey Wein,
Scalpendri, Melis, was mag ſein,
Steht zu jrem gfallen entgegen,
Von luſts vnd vbriger Hitz wegén.
Im Summer wann ſie ſich wolt laben,
Morgens ein kalte Suppen haben,
Soll auch dieſelb nit anders ſein,
Dann Rainfal oder ſonst ſůß Wein
Mit gbåthen Semblen vnd Triet,

---

92 das Stupp *ist Staub, und was zu Staub fein zerrieben ist; die Speisen* ſtuppen *heißt sie mit Pfeffer und anderen Gewürzen aus der Stuppbüchse bestreuen, Höfer* 3, 201. *Schm.* 3, 604. *DMA.* 3, 330. — 95 f. *Man kennt die Beliebtheit und den häufigen Gebrauch von Kräuter- und Gewürzweinen, deren hier einige aufgezählt werden, in früheren Zeiten; über* Wermůtwein, *wie man ihn zubereitete und wofür man ihn nützlich glaubte, ist Rasch Weinbuch, Bl.* 38 *b*—39 *b*, *über* Salveywein *ebd. Bl.* 38 *nachzusehen. Auch in dem Verzeichniss der Weinsorten in Leonhard Schertlins: Künſtlich trincken. Eyn Dialogus von Künſtlichē vnd höflichem, Auch vihiſchem vnd vnzüchtigem trincken ... Straßburg* 1538, *heißt es Blatt E* 1 *a:*

. . . vnd gfewrt wein,
Wermůt, Salbei, die ſer gſunt ſein. —

96 Scalpendri, *Asplenium scolopendrium* L., *Hirschzunge;* Melis, *Melisse, Melissa officinalis* L.; *beide officinelle Kräuter finden wir hier zu Würzweinen verwant.* — 102 Rainfal, Raifal, *vinum rifolium, eine berühmte Weinsorte von Prosecco im Gebiete von Triest; vgl. Th. G. von Karajans Anm. zu Joh. Tichtels Tagebuch (Fontes rerum austr.* I, 1) *S.* 17; *Schm.* 3, 95. *Rasch im Weinbuche Bl.* 48 *b sagt von ihm:*

Der Rainfal iſt allweg der beſt
vor allen ſüſſen weinen gweſt.

Schertlin lobt ihn Bl. E 1 *a unter dem Namen* Reynfeller. — 103 Sembel, *Semmel, ein feines Weißbrödchen, Höfer* 3, 331. *Schm.* 3, 247 *f.* Seml, *Schmeltzls Lobspr.* 260. —

Wies ſelb begert vnd wol verſteht.
Wanns aber früer aufſſtehn wolt
(Darfür ſie ſich doch hůten ſolt),
Kein Frůſtuck noch nit wer im Hauß,
So ſchickt er in die Garkuch auß
Wol vmb ain Flaiſch fein in der Brell, *Bl. 3 b*
Vmb ain Fleckſuppen wie ſie wöll,
Das ſie nit ſchwach werd vnd auch mat;
Drumb ſchaw er das ain Frůſtuck hat.
Volgends ſoll er auch nicht vergeſſen,
Vmb zehne mit jhr das Mal eſſen,
Das dem ſtåts volziehung geſchicht,
All mal acht oder zehen richt.
Auff das ſoll er ſein wol bedacht
Zum Frůmal vnd auch zu der Nacht,
Das ſie hab ein guten Speißwein:
Ir trůnck ſollen nit gmeſſen ſein,
Sie wöll ſich dann zu gutter maſſen
An einer Achtring bnůgen laſſen.
Im Sommer, wann der tag iſt lang,

---

109 Flaiſch in der Brell, geprelltes Fleiſch *ist leicht und wenig gekochtes, noch mit vollem Saft.* — 110 Fleckſuppen, Suppe *aus* Fleck, *Kuttelflecken, Kaldaunen, Höfer* 1, 229. *Schm.* 1, 584. — 116 richt *vgl. oben zu* 64; *(ein Mal)* mit ſolcher mayſterſchafft zůgericht, das kein richt die andern hinder, noch die gnůg den luſt minder vnnd außlöſch; *Seb. Franck, a. a. O. Bl. G 2a.* — 122 Die Achtring; 'dann ein Emer hat vier Viertel, ein Viertel zwey Achtel, oder Stauffen, ein Stauffen hat fünf Aechtring und ein Seitel; hat alſo ein Viertel zehen, und eine halbe Aechtring; ein halber Emer aber 21; ein gantzer Emer 42 Aechtring'; *Unter-Oeſterreichiſcher Land-Compaß, Aus welchem Unterſchiedliche ſchöne Landes-Bräuche, und Gewohnheiten, auch ein gewiſſer Entwurf der Anſchläge und Schätzungen, neben anderen Eigenſchafften des Landes, wie ſelbe bißhero gepflogen worden, angezeigt werden... Durch Stephanum Sixsey, Wien* 1749, *S.* 47; *dieß galt vom Wein, beim Schmalz hatte der Eimer um zehn Achtring weniger, ebd. S. 48. Das Wort kommt auch in Schmeltzls Lobspr.* 270. 272 *vor.* bnůgen, *genügen Gr. WB.* 1, 1475 *f.* —

Das jr wirdt daheymen gar bang,
Vnd das Nachtmal nit kundt erwarten,
Spatzier er fein mit jr in Garten,
Daſelbs ſoll eins dem andern lauſen,
Dieweyl bringt Kôchin jn ein Jauſen.
Das nicht ein Mal ſey wie das ander,
So ſagt jr Redner Alexander:
Ein eſſen Kreps vnd gûte Sångle,
So bleyben fein klar jre wångle;
Vnd wann dieſelben Viſch nicht ſein,
Ein richtel Grundel ſteht auch fein;
Ein gſottens Hechtel ſteht auch wol,
Koppen vnd Sångl ain Teller vol. *Bl. 4 a*
Zu ſolcher Jauſen ſoll noch ſein
Ein abkûltes Flåſchlein mit Wein:
Iſts dann gar haiß, ſo merck mich wol,
Nem̄ man ain groſſe Flaſchen vol;
Mag auch haben ain Gaſt oder zwen,
Darnach fein heim zum Nachtmal gehn.
Vnd wann das hat ſeinen außgang,
Das jr die weyl nit werd zu lang,
Soll ſie keines wegs vnderlahn,
Alle Nacht vor ain ſchlafftrunck han:
Zwo ſtundt derſelbig weren ſol,
Biß die Augen werden ſchlaffs vol,
So ſols der Siman bald verſtehn,

---

131 Sångle *und Z.* 136 Sångl, Sångel *in Schmeltzls Lobspr.* 894, *Sangerl, Zankerl, cyprinus aphya* L., *die kleinste Art Fische, Höfer* 3, 313 *f Schm.* 3, 271. — 134 Grundel, *Schmerle, Schlammbeißker, cobitis barbatula* L., *Höfer* 1, 329 *f. Schm.* 2, 115. *Ben.* 1, 582; *das Wort findet sich auch in Schmeltzls Aufzählung der auf dem Wiener Fischmarkte feilgebotenen Fische, Lobspr.* 894. — 136 die Koppe, *Kaulkopf, cottus gobio* L, *ein kleiner Fisch*; *Höfer* 2, 154 *f. Schm.* 2, 317. *In Schmeltzls Lobspr.* 894. — 146 ſchlafftrunck, *ein Trunk Weines, welchen man, bevor man zu Bett gieng, einzunehmen pflegte.* —

Vnd freündtlich mit jhr ſchlaffen gehn.
Soll ſich auch halten rechter maſſen,
Wann Er ſie will an Arme faſſen,
Das Er nit zgrob mit jhr vmbgeh,
Vnd ſie nit ſchrey, er thů jr weh,
Solchs ſoll er ſelber wol verſtehn.
Zu Morgens ſolls vom Beth nit gehn,
Biß all arbeyt geſchicht im Hauß
Fein luſtig vnd ſchôn vberauß.
Zu Winters zeyten ſtehts auch fein,
Ir Stůblein ſoll einghaitzet ſein.
Mit Kleyder vnd mit Weyber zier
Soll er jr kauffen nach gebür,
Fein ſauber, das jr wol anſteh, *Bl. 4 b*
Vnd ſie wie andre Burgerin geh.
Das Gwandt ſey gmacht nach jrem willen,
Das ſie môg zehen Truhen füllen:
Yetzt auff Bôhmiſch, Niderlândiſch,
Nůrnbergeriſch oder Spanniſch,
Das der Weyber brauch werd gehalten,
Vnd man ſie lob bey jung vnd Allten.
Auch ſoll ſie haben zun Hochzeiten,
Bey Ladſchafft oder ſonſt bey Leuthen,
Ein guldes Kettlin an Halß hencken,
Soll jrs jr Mañ der Siman ſchencken;
Darzu zwey guldine Armbandt,
Ziert ſie wol, iſt jm auch kein ſchandt.
Im Winter zun groſſen Feſttagen
Soll ſie Madrene Schauben tragen;

---

172 Ladſchafft, *ein Fest, Mal, Tanz oder Spiel, wozu Gäste geladen werden, Schm.* 2, 434. — 178 Madren, *adj., von Mader- d. i. Marderpelz; die Nebenform* mader *neben* marder *findet sich schon im mhd. und ahd.; Höfer* 2, 227. *Schm.* 2, 550 *f. DMA.* 3, 465. 4, 55. *Ben.* 2, 68. *Graff* 2, 858. Schaube, *ein weites und langes Oberkleid, bei dem Landvolk ein Weiberrock oder Weiberkittel mit vielen Falten, Höfer* 3, 74. *Schm.* 2, 306. —

An ſchlächten Feyrtag ſtehts auch ſchon,
Leg ſie ein Vehne Kirſchen an:
Ein rauhen Jåncker alle tag,
Wann ers nur ein wenig vermag.
Im Sommer trags von wegen ſpotten
Ein Harſen, Taffeten, Schamlotten;
Das ſonſt mit allem Kleidt darbey
Gar zierlich wol verſehen ſey.
Wann ſich aber begeb die ſtundt,
Das von wolluſts wegen vnd Geſund
Gen Månrsdorff vnd Baden wolt faren,
Da ſoll man auch kein Gelt nit ſparen, *Bl. 5 a*
Das ſie hab ein verhenckten Wagen,
Man nutzt jn auch zu den Kirchtagen,
Zu frewd vnd Hochzeit, zu Pancketen;
Auch noch zum Wagen thůt von nöten

---

180 Veh, vehen *und* vehn, *mhd.* *vêch, adj., farbig, besonders vielfarbig, bunt, vorzüglich von Pelzwerk gebraucht, Schm.* 1, 518. *Ben.* 3, 285. die Kirſchen, die kurſen, kürſen, kürſchen, *ein Kleid von Rauh- und Pelzwerk, Schm.* 2, 332 *f. Ben.* 1, 916. — 181 rauh, *adj., von Pelzwerk, Schm.* 3, 75 *ff.* der Jåncker, Janker, *kurzes Oberkleid, Jacke, Höfer* 2, 36. *Schm.* 2, 270. *DMA.* 3, 394. — 184 harſen, *adj., von Har, Flachs, vgl. zu* 234; ſchamlotten, *adj., von Camelot, Schm.* 3, 361. — 189 Månrsdorff, Mannersdorf, *ein Flecken im Viertel unter dem Wienerwalde Niederösterreichs, am Leitagebirge, drei Meilen von Wien gelegen, galt als leicht lösendes Bad und als besonders empfehlenswert bei hysterischen Zuständen und Frauenkrankheiten aller Art; vgl. Gründliche Beschreibung Des Wild-Bads zu Männersdorff An dem Leytaberg in Oesterreich unter der Ennß, Worinnen dessen Ingredientien nach gut Physicalisch- und Chymischen Grund-Regeln untersuchet, vnd die daraus entspringende Würckung nebst der Arth zu gebrauchen klar an Tag gegeben wird Von Philippo Floriano Prosky, Wien* 1734; *Abhandlung von den heilsamsten Kräften und Wirkung, dann Gebrauch des Mannersdorfer Bades Verfasset von J. M. Schosulan, Wien* 1783. Baden *ist der bekannte Badeort, fünf Stunden südlich von Wien; eine Abbildung in G. M. Vischers Topographia Archiducatus Austriae Inferioris, Wien* 1672 *(Viertel u. d. W. W. Tafel* 14*) zeigt uns das innere des 'Herzogsbades' zu Baden im* 17*ten Jahrhundert, wo es allerdings ungeniert und primitiv genug zugieng.* —

Zwey ſchöne gleiche gfarbte Roß,
  Wies offt ein Herr hat auff ſeim ſchloß.
Wann ſie dann will gehn Baden hinauß,
  Soll er betrachten fein zu Hauß,
Das ſie mit nimpt vnd nicht darff warten,
  Ir Bethgwandt vnd zwey dutzet Karten,
Sechs aimer Wein, vier aimer Bier,
  Ein groſſe Flaſch mit Maluaſier,
Ein Lågel Wibacher, Rainfal darbey,
  Hundert Pomrantzen, all Specerey:
Was ſonſt mehr abgeht, ſchickt man nauß.
  Siman ſoll auch mit baden drauß;

---

202 Maluaſier *war von altersher auch in Österreich berühmt; Rasch im Weinbuch Bl.* 48*b sagt von ihm:*

Ein Malmaſier, der edelſt wein,
  Kündt ſtårker nit, noch beſſer ſein;
Der gibt mit ſeiner aigenſchafft
  Den gſunden freud, den krancken krafft.

Der Maluaſier *steht auch in dem Weinverzeichnisse bei Schertlin, Bl. E*1*a.* — 203 das Lägel, *ein kleines Fäßchen, Höfer* 2, 190. *Schm.* 2, 447 *f. DMA.* 2, 186. 6, 435. *Ben.* 1, 929. Wibacher *war ein vielberühmter süßer Wein, der bei* Wibach *oder* Wippach, *einem ehemals den Herbersteinern gehörigen Dorfe am Karst, gebaut ward.* In jetzt gemeldtem Wipacher Bodem und auf dem Karſt giebts die allertreflichſten Weine von unterſchiedlicher Gattung und in måchtig-groſſer Quantitåt: unter welchem die roten mancherley Namen führen; .... Die Weiſſen ſeynd gleichfalls in mancherley Sorten unterſchieden: als da ſind der Wipacher, welchen die Autores den Kinder-Macher nennen, weil er alle Glieder kråfftiglich erwarmt; *Valvasor, Ehre Deß Hertzogthums Crain, Laybach* 1699, I, 270. Die Gegend herum *(um Wippach)* ist überaus fruchtbar und gut; und wåchſt hier der, von vielen Geſchichtſchreibern ſo offt-berührte und berühmte Wippacher Wein, den ſie insgemein den Kindermacher nennen; *Ebd.* III, 2, 653. *In Raschens Weinb. Bl.* 48*b heißt es von dieser Weinsorte:*

Der Widpacher wird auch gepreiſt,
  Der eim mit ſtårck ein tuck beweiſt. —

Ein Dirne die jhr dauß thůt kochen,
Vnd aine zum außſchicken d Wochen.
Auch ſoll jr zu gelaſſen weren
Johannes Colman, hat ſie geren.
Mann ſoll jhr auch nit ſetzen zil,
Wie lang ſie bleyben vnd baden will.
Vor tåglich Marckt gehn ſoll ſichs hůten,
Vor fewr, kochen, rath ich in gůten.
Iſt im Sommer ain warmer tag,
An hohen Marckt ſie wol gehn mag,
Zu ſchawen mit luſt die grůnen Linden, *Bl. 5 b*
Oder mőcht dort Feyle Fiſchl finden:
Wann ſie daſſelb beſuchen wolt,
Siman jr das erlauben ſolt.
Wañ jr Gſindt thůt waſchen vnd reyben,
Soll er daheym mit jr nit bleyben,

---

207 dauß, *bei Schmeltzls Lobspr.* 323 daus, *da außen, draußen, Gr. WB.* 2, 856. — 209 *f.* Raro mulier est uno contenta viro. Nobiles ubi ad cives veniunt, uxores eorum ad colloquium secretum trahunt: viri allato vino domo abeunt ceduntque nobilibus; *so medisiert Aeneas Sylvius von den Wiener Damen seiner Zeit in seinem bekannten Briefe über Wien und die Wiener: Aeneae Sylvii Opera, Basileae* 1551, *pag.* 719. — 216 *f.* Die Linden *auf dem Hohen Markte stunden vor der alten Schranne, und waren ein Erholungsort der Wiener älterer Zeit; man sieht sie, meist zwei an der Zahl, auf den meisten alten Plänen und Prospecten von Wien und auf Abbildungen des Hohen Marktes aus jenen Tagen: vgl. alte Topographie des Hohenmarktes in Schlagers Wiener Skizzen, Erste Reihe, S.* 235—252. *In der Nähe dieser Linden war der Markt für Fische, Schlager a. a. O. S.* 248 *f.*; *darnach scheint ein Theil des Hohen Marktes den Namen Fischmarkt geführt zu haben, wie wir aus Schmeltzls Worten, Lobspr.* 903—907, *schließen:*

....auch fo̊nf groſſer linden
Stehn an dem Fiſchmarckt, gronen ſchon:
Manch menſch da ſichst im ſchatten ſtohn,
Von der hitz faul, da wirt es ſtarck.
Nachmals kham ich an Hohenmarckt. —

Mit ſampt jr einen gang fürnemen,
  Soll ſie dieweyl ins Hauß nit kemen,
Oder zu Gaſt ſonſt Eſſen auß,
  Biß ſolchs als iſt verricht im Hauß.
Sie hût ſich auch vor nåhn vnd ſpinnen,
  Dauon die flüß dem Gſicht zurinnen;
Kem aber jr ein ſchlaff entgegen
  Im Sommer, alſo von luſts wegen
Laß ſie jr her tragen das Mådel
  Ein Augſpurgeriſches Spinnrådel,
Ein gdråhten Rocken fertig gar,
  Anglegt mit eim Goldwerter Haar:
Solches mag jr werden vergundt
  Nit lenger denn ein viertel ſtundt.
Auch ſoll jr ſein erlaubet eben
  Mit einkauffen vnd mit außgeben
Wie ſie will, ſey Speyß oder Wein,
  Soll ſie kein raittung ſchuldig ſein.
Vnd da er Siman in der Wochen
  Wolt auff ein Gaſt, zwen laſſen kochen,
Solls jm auch zu gelaſſen weren,
  So ferr ſie die Geſt auch hat geren; *Bl. 6 a*
Doch das mans jr am erſten ſag
  Zuuor ein, zwen oder drey tag,
Das ſie etwas zurichten mag,

---

224 kemen, *die mundartliche Form für* kommen, *Schm.* 2, 296. *DMA.* 3, 116. 125; khemen, *Schmeltzls Lobspr.* 284. — 231 Mådel, *Dienerin, Dienstmagd, Schm.* 2, 558 *f., wie oben Z.* 82 *und* 207 Dirne. — 234 der Haar, *bei Schmeltzl Lobspr.* 932 har, *mhd. har, der Flachs, Höfer* 2, 3. *Schm.* 2, 224 *f. DMA.* 2, 516. *Ben.* 1, 633. *Unter* Goldwerter Haar *scheint Flachs von Goldwörth, einem Dorfe im Mühlkreiße Oberösterreichs, zu verstehen zu sein.* — 240 die raittung, *Rechnung, von* raiten, *rechnen, Höfer* 3, 9 *f. Schm.* 3, 153 *ff. DMA.* 5, 255. 6, 97. 194. —

Vnd man jr kein böß lob nach ſag.
Wann ſie zum Tiſch nit kem bereyt,
Heb man jr auff ein gutten bſcheydt;
Bleybts in der Kuchen, ſchaffts auffs beſt,
Damit ſie loben die gladne Geſt.
Das aber ſtåht die kůhnlich Lieb
Nicht wancke oder werde trüb,
Soll der Siman mercken gar wol,
Das er mit jr nicht eyfern ſoll,
Mit worten, wercken ſolls nit gſchehen;
Wann ſies gleich alſo ließ anſehen,
So ſoll ers alſo laſſen walten,
Zucht, Ehr vnd keuſchheyt von jr halten.
Er ſoll kein Gåtter ſolcher maſſen
Vor dem Fenſter nicht machen laſſen
(Dardurch auch kan ein Eyfer gſchehen),
Auff das ſie hab jr frey außſehen,
Was die Leüt auff der Gaſſen thon,
Ohn allen bőſen argen wohn.
Vnd wann es wer vmb Winters zeyt,
Das ein gutten Schnee hett geſchneyt,
Soll er ſie laſſen im Schlitten faren,
Vnd alle mal den Eyfer ſparen,
Es ſey bey Nacht oder bey Tag, *Bl. 6 b*
Mit Mann vnd Weiben wie ſie mag,
Das ſie alſo die zeyt vertreybt,
Vber das Breinglőcklin nit außbleibt,
Das leüt man Morgens gen dem Tag,

---

256 eyfern, *eifersüchtig sein und unten Z.* 263 *und* 270 der Eyfer, *die Eifersucht; Schm.* 1, 32 *f. Gr. WB.* 3, 87 *ff.* 90. — 261 das Gatter, *Gatter, Gitter, Höfer* 1, 275 *f. Schm.* 2, 80 *f. Ben.* 1, 489. — 274 *f.* das Breinglőcklin, *Primglöcklein, ward zur Prim oder Preim (Schm.* 1, 343*) geläutet; später galt als Sage, es werde zum Andenken an eine ehemals in Wien herschende Seuche, die Bräune, gezogen.*

So ferr ſie ſo lang faren mag.
Was jr nicht gfelt, das ſoll er maſſen,
Mit worten ſie vngfexiert laſſen,
Wie dan̄ ain Man̄ von ſeim Weib waiß,
Manche felt vor zorn in die fraiß.
Wann Gott ſchickt ſein ſegen herein,
Das die Margreth ſoll ſchwanger ſein,
Soll Er acht haben jhr Siman,
Kein harten tritt ſie laſſen than,
Nicht hoch ſtigen ſteygen, noch ſchwer heben,
Auff das das Kind nit kom̄ vmbs leben.
Wann die zeyt der Geburt nun kompt,
Soll Ers zuuor als haben gfrûmpft,
Soll auch wiſſen die Raittung wol,
Wann ſie gwiß niderkommen ſoll,
Darnach mit fleiß auffmercken eben,
Ein feins rûhwigs Stûblein eingeben,
Ein ſchône Fladerne Bethſtadt,
Vnd alle ſach fein in Vorrath,
Ein ſchôn grûn Taffeten Fûrhang.
Vnd das jr werd die weyl nit lang,
Stell er jr etlich Weiber zu,

Das preimglôcklein darin *(im Stephansthurm)* auch hecht,
Ehe dann man zu ſingen anfecht
Tâglichen frue vnd veſperzeit,
Wirt eß ein gantze ſtundt geleut;

Schmeltzls Lobspr. 411—414; *vgl. auch Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon von Wien*, *von Realis, herausgegeben von Anton Köhler, Wien* 1846, *Band* 2, *S.* 260. — 277 maſſen, ſich maßen, *sich mäßigen, sich enthalten, Schm.* 2, 626. — 280 die fraiß, *heftiger krampfhafter Zustand; die* Mutterfrais, *convulsiones hystericae, Höfer* 1, 239. *Schm.* 1, 617. *DMA.* 3, 191. — 288 gfrûmpt, *part. von* frûmen, *voraus bestellen,* bestellen, *machen laßen, Schm.* 1, 612 *f. DMA.* 5, 335. — 293 Fladern, *adj., von Flader- oder Maserholz, Schm.* 1, 585. *Ben.* 3, 334. *DMA.* 5, 231. —

Das man jr bey leyb nicht weh thů. *Bl. 7 a*
Koppaun vnd Hůner zwo ſteigen vol,
Zwölff Achtel ſchmaltz ſie haben ſoll,
Ein ſchachtl mit Gwürtz, drey Zuckerhůt,
Solls als fein willig thon mit gůt;
Ein achtzehn Aimrigs Faß mit Wein,
Des beſten, ſoll kein ſchlechter ſein,
Vier aimer Trůglerbier, wanns will,
Doch das ſie deß nit trünck zuuil.
Vnd wann ſie kompt ins Kindbett ein,
Soll jm Siman verbotten ſein,
Vber Feld nicht zu Raiſen auß,
Die ſechs Wochen bleiben zu Hauß,
Wann jhr dann thon die Lenden wehe,
Das Er jrs reyb vnd zu jr gehe.
Vnd was belanget die Hebammen,
Kindtswarterin vnd alles ſammen,
Soll Er derſelben keine ſtraffen,
Nur ſie allein mit laſſen ſchaffen.
Auch wann ſie glücklich niederkůmpt,
Soll er beym Goldſchmid haben gfrůmpt
Ein ſilbrne Gůrtel, ain vergulds Kåndel,
Oder ein guldes bar Armbåndel,
Auß frewden jhr ſolches verehren,
Wie Er es ſicht von andern Herren.
Zwo Schüſſel vol Confect ſolls haben,
Wanns ſchwach wirdt, ſo kan ſie ſich laben;
Zwey Marcipan vnd ſolche ſachen, *Bl. 7 b*

---

299 die ſteige, *Gitter aus Stäben oder Latten, womit z. B. der Hühnerstall von dem Futtertroge abgesondert wird, dann der Stall für Hühner und anderes Feder- oder Kleinvieh selbst, Schm.* 3, 624. — 300 das Achtel, *vgl. oben zu* 122. — 315 ſtraffen, *tadeln, zurechtweisen, Schm.* 3, 682 *f.* — 325 *f. Bekanntlich wurden in früherer Zeit eingemachte Früchte, Confect und ähnliche Dinge, welche jetzt dem*

Soll man in der Apodeck machen.
Auch ſoll er noch verfaſſet ſein
Mit einem ſüſſen Welſchen Wein;
Das ſie nit eß was jr thůt ſchaden.
Vnd zu der Kindstauff ſoll er laden
Vil Erbarlicher ſeiner Frawen;
Er ſoll auch ſelber zu jhn ſchawen,
Wein aufftragen, die Weyber trŏſten,
Man legts jm ſonſten auß zum bŏſten.
Vnd auch auß der Stuben nit gehe,
Das jr die Můtter nicht auffſtehe;
Schwitzbad ſoll er jr auch ankochen,
Er ſolls ſelbs reyben in ſechs Wochen.
Wann die ſechs Wochen gar auß ſein,
So ſchaw er mehr vmb ſpeiß vnd Wein,
Vnd richt ein ehrlich Malzeit an
(Er muß ſeins Beüttels nicht verſchon),
Mit Wildprât, Vŏgel vnd mit Viſchen,
Ohn gefahrlich zu zweyen Tiſchen:
Da ſollens alle frŏlich ſein.
Soll mit jr nicht zancken vnd grein,
Alßdann heylet wider jr Bauch,
Vnd wirt geſterckt der Weiber brauch.
Wann die Malzeit vollendt iſt gantz,
Soll ſie haben ain ſchŏnen Krantz,
Den ſoll ſie jrem Siman ſchencken.
Er ſoll auch jr im beſten dencken, *Bl. 8 a*
Vnd ſie in züchten vnd in Ehren
Bey jm zu ſchlaffen wider begeren,

Zuckerbäcker anheim fallen, in der Apotheke bereitet. — 327 verfaſſet ſein mit etwas, *damit versehen sein, Schm.* 1, 569 *f.* — 341 ehrlich, *herrlich, prächtig, Gr. WB.* 3, 69 *ff. Ben.* 1, 445. — 346 grein, greinen, *unten* 400 greündt *geschrieben, schmähen, ausschelten, einen Verweis geben, Höfer* 1, 320 *f. Schm.* 2, 111 *f. Ben.* 1, 576. —

Auffs aller freündtlichſt mit jr ſpågen.
Kein Kindt ſoll ſie ſelber nit ſågen:
Soll vmb ain ſtarcke Kindtsam̃ ſehen
(Es möcht jm ſunſt gar böſslich gſchehen),
Das die Am̃ ſauber ſey am Leyb,
Damit das Kindt fein geſund bleyb.
Auch ſoll der Siman ſchaffen fein,
Das die Am̃ hab gut Speiß vnd wein,
Soll ſie auch nicht erzürnen ſehr,
Damit das Kindlein nit kranck wer:
Sie ſoll nit waſchen, fegen, reyben,
Ein Am̃ ſoll bey dem Kind ſein bleyben.
Alſo waiſt jetzt ein jeder wol,
Wie er ſein Weyb recht halten ſol.
Vnd wann dann eines ſolt abſterben,
Das Gůt, das ſie beyde erwerben,
Sey das vberbleybend gefliſſen,
Es werd daſſelb wol ztheylen wiſſen,
Wies die Weyber hon gern zu Wien.
Er ſols nicht laſſen lang anſtehn,
So ferr jms gfellig iſt in dem,
Das er ſein aigne Köchin nem,
Oder wo ſunſt ſein will hinſteht.
Vberlebt jn aber Margreth

---

355 ſpågen, *reden, sprechen, vgl.* spächten, *Schm.* 3, 555. — 356 ſågen, *säugen, lactare.* — 369 *ff.* Lex apud eos est, quae superviventi coniugi partem defuncti bonorum mediam tribuit. Testamenta libera sunt: ita et viri uxoribus et uxores viris bona testantur; *Aeneae Sylvii Opera, Basileae* 1551, *p.* 719. — 378 *ff. Es ist von Interesse, auch mit diesen Versen eine Stelle in dem mehr erwähnten Briefe des Aeneas Sylvius über Wien (a. a. O. pag.* 719) *zu vergleichen:* Viduae intra tempora luctus ex arbitro suo nubunt. Pauci in civitate sunt, quorum proavos vicinia norit: rarae familiae vetustae, advenae aut inquilini fere omnes. Mercatores divites senio confecti puellas in matrimonium

Irn Haußwirt Siman frumb vnd ſchlecht, *Bl. 8 b*
Mag ſie auch nemen jren Knecht,
Den ſchreiber, der auffs gwőlb hat gſchaut,
Dems all handtierung hat vertraut:
Vnd ſie jn hat ein ainigs Jar,
So richts jn auch ab gantz vnd gar,
Das er dem Siman gleicht, waiß wol,
Wie Er ain Weyb ſchőn halten ſoll.
Ich waiß, wann einer ſein Weyb ſo helt,
Das er ſie ain lang zeit ſchőn behelt.
Yetzt bitt ich all Frawen vnd Man,
Ir werd mirs nicht für vbel han,
Was ich yetzund gereimet hab:
Ich kam eins mals gehn Wien hinab,
Da ſagt mir ainer diſe Gſchicht,
Drumb hab ich diſen Reim gedicht.
Hett ichs alſo mit meiner tryben,
Sie wer mir lenger ſchőn belyben.
Hab offt von bőſen Weybern gſagt,
So habens dann wider mich klagt,
Wie das ich ſey ein Weyber feindt,
Haben mit mir gezanckt vnd greündt.
Ich gedacht es wirdt nit gut weren,
Vnd thet derhalben widerkeren:
Hab jn drumb diſen Lobſpruch gmacht,
Vnd ſchenck jn den zu gutter Nacht.

ENDE.

---

ducunt, easque brevi dimittunt viduas: illae inter familiares domesticos, cum quibus saepe consuetudinem adulterii habuerunt, iuvenes viros accipiunt; ita qui heri pauper, hodie dives invenitur. *Eine alte Uebersetzung des Briefes findet sich in den Beiträgen zur Sittengeschichte des Mittelalters von Fr. Gasser, Wien* 1790, *S.* 1—10. — 402 widerkeren, *umkehren, vergüten, gut machen, sich beßern.*

Ein hüpſch news

Blatt 1 a

Liedt, wie man den böſen
Weybern vnd Meyden die
Klapperſucht vertreibet.
Im Thon:
Venus du vnd dein Kindt, ſeind
alle beyde blindt, ꝛc.
Durch:

Hanſen Weyttenfelder,
Sayler vnd Britſchenmaiſter,
Seßhafft zu Wolckersdorff.

1

EIns mals gen Lintz ich kam, *Bl. 2 a*
Hört was ich mir fürnam
Am Oſtermarckt, ich ſage:
Thet etlich dorten frage,
Wie man den böſen Weyben
Die Klapperſucht möcht treyben.

2

Ein Artzt den bat ich eben
Mir ein Recept zugeben,
Das die Faulkeit vnd ſchnadern
Vnd das vnnütze dadern
Bei jnen auß möcht bleyben,
Wie ich es kündt vertreyben.

Strophe 1, *Zeile* 6 Klapperſucht, *Schwatzsucht*, *Zanksucht;* klappern, *schnell und eintönig reden*, *DMA*. 2, 464; die Klapper, *ein geschwätziges Weib*, *ebd*. 6, 296. — *Str*. 2, *Z*. 3 ſchnadern, *schnattern*, *plappern*, *schwätzen*, *Schm*. 3, 497. *DMA*. 2, 464. 3, 299. 4, 188. — *St*. 2, *Z*. 4 dadern, dattern, tattern, *schnell und albern schwatzen*, *Schm*. 1, 462. *Gr*. *WB*. 2, 671. 828 *f*. *DMA*. 4, 188. —

3

Ein Artzt gieng zu mir her,
Gab mir ein trewe Lehr,
Sprach: wilt du von den Weyben
Die Klapperſucht vertreyben,
So nimb allmal zuſamen
Die dreyſſig Stuck mit namen.

4

Scheytkraut, Garten Salat,
Vnd Bengeſuppen ſpat, *Bl. 2 b*
Auch Brůgelbrůe darbeye,
Vnd nimb ſchôn Gabelreye
Vnd gelben Steckenpfeffer,
Sey dann der Kunſt ein treffer.

5

Nimb veſte Schlegelkuchen,
Fůßmilch machſt auch verſuchen,
Fauſtôpffel vier Pfund ſchwere,
Nimb Ellenbogen Schmere,

Str. 4, *Z.* 2 Bengelſuppen; der Bengel, *Stock, Knüttel zum Schlagen, Schm.* 1, 182. *Gr. WB.* 1, 1471 *f.* — *Str.* 4, *Z.* 4 nimb ein ſchône Gabelreye, *die Bedeutung scheint zu sein: nimm einen schönen, tüchtigen Schwung mit der Gabel, d. i. Ofen- oder Mistgabel;* die Reib, Reiben, *Schm.* 3, 7 *und* die Reiden, *Höfer* 3, 29, *Schm.* 3, 54. *DMA.* 5, 255. 6, 195 *bedeutet eine geschickte Wendung mit dem Wagen, um umzukehren. Uebrigens ist* Gabelreye *ein Wortspiel mit* Galrei, *Galerte:* Galrey, *Frisch, Teutsch-lat. Wörterb.* 1, 315*a.* Galrey, Galreig, *Dieffenbach, Glossarium latino-germ. pag.* 254*b. das* Gallret *Schm.* 2, 30. galrei, galreide, *Ben.* 1, 460. *Deshalb liest auch J. Sommer (vgl. oben Einl. Anm.* 15*) geradezu* Gaber Gallrey. — *Str.* 5, *Z.* 2 Fůßmilch, *abermals ein Wortspiel mit dem in Österreich sehr gebräuchlichen* müllen, *stampfen, zerstampfen, stark schlagen, stoßen, Schm.* 2, 569. 572. *DMA.* 2, 91. 3, 69. 4, 46; Fůßmilch *wäre also ein Fußstoß.* —

Vnd auch Beerwein mit namen,
Die Stuck ghören zusamen.

6

Mit fünff Finger an zwirs,
Ir all tag fein auff schmirs
Am Leyb durch alle ende,
Am Kopff, Schenckel vnd Lende,
Biß der blaw Schwaiß hertringe,
Damit die Kranckheit zwinge.

7

Wanns noch nit helffen will,
So nimb ein Besenstill,
Ein Gaiselstab kein kleine,
Darnach ein Sesselbeine, *Bl. 3 a*
Thů all jhr Glider salben
Am Leib fein allenthalben.

8

Will das auch helffen nicht,
In dem ich mehr bericht,
So solt du zu den sachen
Noch ein Purgatzen machen,
Den Mayden vnd den Weyben
Die Klappersucht zutreyben.

9

Erstlich Hungerkraut nimb,
Mit Mangelkraut zustimb,

Str. 5, *Z.* 5 Beerwein, *ein Wortspiel zwischen* die Beere, *namentlich Weinbeere, Schm.* 1. 190. *Gr. WB.* 1, 1243 *f. und dem Verbum* bern, beren, *stoßen, schlagen, prügeln, Schm.* 1, 187. *Gr. WB.* 1, 1501 *f. Ben.* 1, 143 *f.* — *Str.* 6, *Z.* 1 anzwiren, anzweren, zweren, *anrühren, umrühren, anmischen, namentlich eine Flüßigkeit, Schm.* 4, 403. *Gr. WB.* 1, 532. — *Str.* 6, *Z.* 5 Schwaiß, *Schweiß, Blut, Schm.* 3, 550. — *Str.* 8, *Z.* 4 die Purgatz, *purgantia, Abführmittel.* —

Von grobem hertem Brote
Gib jr all tag vier Lote,
Vnd Brunnenſafft muſt haben,
Wanns kranck wirdt, kanſts mit laben.

10

Mit ſolcher ſach purgier
Ein Monat oder vier,
Biß die Faulkeit vnd ſchnadren
Vnd das vnnûtze dadren
Sich nit bey jr noch mere,
Probiers offt, iſt mein Lehre. *Bl. 3 b*

11

Wanns als nicht helffen will,
Komb zu mir in der ſtill,
So dicht ich mehr ein Kunſte;
Sein die Purgatzen vmb ſunſte,
Wills anders Brûgelieren,
Obs hulff das Weyb vnd Dieren.

12

Wills noch nicht abelohn,
So laß du nicht daruon,
Nimb vngebrenten Aſchen,
Mit dem kanſt ſie fein waſchen,
Vnd vngeſpalten Raiffe,
Iſt beſſer dann ein Saiffe.

13

Windt dein Hånd vmb jr Haar,
Vnd ziechs in d Stuben dar,
Kehr alle Zymmer auſe,
So haſt ein raines Hauſe:

Str. 11, *Z.* 5 Brûgelieren, *ein Wortspiel zu* purgieren *oben* 10, 1. — *Str.* 12, *Z.* 3 der Aſchen *mundartlich und in der älteren Sprache masculinum, Schm.* 1, 122 *f. Ben.* 1, 65. —

Mein Weyb hats wol erfaren,
In jren jungen Jaren.

14

Doch reybs nit gar auffs Leben; *Bl. 4 a*
Will ſie vmb das nichts geben,
Brauch alle ſtuck fein zwire,
Hack jhr ab alle viere,
Vnd laß ſie darnach lauffen,
Magſt wol die ſtůmpff verkauffen.

Fromb Mann, brauch du die ſtuck alle gar,
Hilfft der gar keins, red ich nit war.
Probatum eſt.

Getruckt zů Augſpurg
bey Michael Manger.

Str. 14, *Z.* 3 zwire, *zweimal, zweifach, Schm.* 4, 307 *f.* —



WÖRTERVERZEICHNIS

Die mit einem Sternchen versehenen Wörter sind in den Anmerkungen erklärt; cursiv gedruckt sind die in dem Liede vorkommenden Wörter.

DRUCK VON JACOB & HOLZHAUSEN

